

# „Was wir heute als Sozialstaat verstehen, wurde in dieser Zeit begründet“

Heidelberger Historiker präsentierten im Ebert-Haus ihr Buch über die Revolution von 1918/19 in Baden und Württemberg – „Genug Anlass, dieses Jubiläum zu feiern“

Von Maria Stumpf

Einhundert Jahre ist sie her – und fast vergessen: die deutsche Revolution von 1918/19. Auf Einladung der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg trafen sich die Heidelberger Historiker Frank Engehausen, Katja Patzel-Mattern und Bernd Braun, um ein Buch mit Lokalkolorit zu präsentieren. Das Thema: „Baden und Württemberg 1918/19 – Kriegsende, Revolution, Demokratie“. Der Auftrag: Die Ereignisse aus landesgeschichtlicher Perspektive und aus dem Blickwinkel der südwestdeutschen Bevölkerung erzählen. Das Ebert-Haus hat im Jahr 2018 mit zahlreichen Events an das Jubiläum der Revolution erinnert und beschloss die Reihe mit dieser Talkrunde.

Wurden 1918/19 zu wenig revolutionäre Tatsachen geschaffen? Der Weg führte in Berlin und bundesweit von der Meuterei zu Revolution, vom Aufstand zum Herrschaftswechsel, und brachte die erste Demokratie in dieses Land. Doch das Thema dieser Revolution bleibt laut Buchherausgeber Frank Engehausen wohl auch deshalb „sperrig, weil man eben die Macht ergreifung Hitlers 1933 nicht wegdenken kann ohne 1918/19“. Trotzdem müsse man

„an das Positive“ denken. Und auch für Bernd Braun „ist genug Anlass geboten, dieses Jubiläum zu feiern“: Kaiser Wilhelm II. hatte abgedankt und die Revolutionsregierung beschloss allgemeine, freie, gleiche und geheime Wahlen. Die Zensur für Presse und in der Kultur war aufgehoben, Frauen erhielten das Wahlrecht. „Allein das wirft doch schon eine ganz neue Perspektive auf das Thema“, sagt Katja Patzel-Mattern, die auch Gleichstellungsbeauftragte der Uni Heidelberg ist. Zusätzlich wurden der achtstündige Arbeitstag angekündigt und Freiheitsrechte garantiert. Mit Friedrich Ebert als Reichspräsident bildeten Sozialdemokraten und bürgerliche Demokraten die erste Koalitionsregierung der Weimarer Republik. Und das sollte keine Revolution sein? „Was wir heute als Sozialstaat verstehen, wurde in dieser Zeit begründet“, betont Braun.

Es ist eine lesenswerte Lektüre: Der Sammelband umfasst zehn Aufsätze und einen Überblick über den Gang der Ereignisse in Baden und Württemberg zwischen Oktober 1918 und Frühjahr 1919. Die Wege von der revolutionären Konstituierung zur rechtlichen Konsolidierung sind in beiden Ländern im Vergleich zu den Entwicklungen im Reich ohne größere



Erinnerten an die Revolution von 1918/1919 (v.l.): Reinhold Weber (Landeszentrale für politische Bildung), Frank Engehausen, Katja Patzel-Mattern (beide Uni Heidelberg), Bernd Braun (Ebert-Haus). Foto: joe

Kämpfe verlaufen, fasst Engehausen zusammen. Zu Ausschreitungen sei es im Südwesten nur in wenigen Fällen gekommen, es habe keine Tote gegeben. Sozialdemokraten und das bürgerliche Lager kooperierten. Es gab wohl Wichtigeres zu tun

angesichts der wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen. Auch politisch, angesichts einer drohenden Besetzung durch Frankreich.

Im Fokus des Buches stehen auch Ereignisse an den Universitäten, in den Kirchen, Hungerunruhen und Teuerungsproteste. Bernd Braun zum Beispiel hat seinen Aufsatz den „Amtsbereisungen von Anton Geiß“ gewidmet, dem ersten badischen Staatspräsidenten: „Ein Brückenbauer, kein Gräbenvertie-

fer.“ Einer, der auf jedes zeremonielle Brimborium verzichtet habe. Geiß war seit 1908 Vorsitzender der badischen SPD, Stadtrat von Mannheim und Landtagsabgeordneter. Autor Braun lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine Art der

Politik, die Geiß als Repräsentant der neuen Regierung mit seinen Amtsbereisungen einführte: das Anliegen, mit dem Volk in einen Gedankenaustausch zu treten. Gegenwind gab es natürlich auch, besonders in den agrarisch-konservativ geprägten Gebieten. Geiß ist übrigens in Schriesheim begraben.

Ebenfalls spannend zu lesen ist ein Bericht über den Metallarbeiterstreik im Februar 1918 in Mannheim, wo sich viel Rüstungsindustrie befand. Und Autorin Patzel-Mattern hat sich um das Thema Frauen in der Revolution bemüht und räumt ein, dass die Quellenlage zwar schwierig, weil männlich sei, weist aber nach, dass politische Veränderungen nur deshalb durchgesetzt werden konnten, weil sich Frauen längst mannigfaltig in das Geschehen eingebracht hatten. Die erste sozialdemokratische Frauengruppe war schon 1906 in Mannheim entstanden und auch bürgerliche Gruppierungen hatten namhafte Vertreterinnen in der Region.

Info: Frank Engehausen, Reinhold Weber: „Baden und Württemberg 1918/19“, Reihe „Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs“, 6,50 Euro, [www.lpb-bw.de/shop](http://www.lpb-bw.de/shop).